

Wirtschaft

Der Nachzipf als Ware

Der Nachhilfe-Unterricht boomt. Ein vielfältiger Markt für professionelle Lerninstitute ist entstanden. Ein Ende ist nicht in Sicht. Trotz Wettbewerb bleibt Nachhilfe teuer. Eltern mit schmalen Haushaltsbudgets sind auf die schulische Ganztagsbetreuung angewiesen.

Beatrix Bener

140 Mio. Euro werden in Österreich jährlich für Nachhilfe ausgegeben. Ausdruck dieses hochkompetitiven Marktes, den sich private Nachhilfetrainer und professionelle Lerninstitute teilen, ist Diskretion – was Umsatzzahlen betrifft – und eine gewisse Skepsis gegenüber statistischen Zahlen. Was zu Schilling-Zeiten noch die geschätzte „Nachhilfe-Milliarde“ war, ließ die Arbeiterkammer (AK) für 2005/2006 genau berechnen.

Marktführer Schwarzmarkt

Auf Basis einer Befragung von 2000 Eltern rechnete man die Nachhilfeausgaben auf 1,2 Mio. Schüler hoch, was die eingangs erwähnte erkleckliche Summe ergibt. „Lernquadrat“-Geschäftsführer Konrad Zimmermann bezweifelt die kolportierte Zahl. 2003 erhob er gemeinsam mit Elternvereinen die Nachhilfekosten bei 6000 Eltern und kam auf 50 Mio. Euro; allerdings wurden nur Eltern von AHS-Schülern befragt. Einigkeit besteht hinsichtlich des heimlichen „Marktführers“: der Schwarzarbeit. Nicht selten geben Lehrer Schülern aus der eigenen Klasse Nachhilfe, dabei widerspricht dies dem Lehr-

Ehrenkodex, zumal schnell der Verdacht gekaufter Noten entstehen könnte.

Niemand spricht gerne über Nachhilfe: Die Scham darüber ist in etwa vergleichbar mit jener, die ungenutzte Fitnessclub-Mitgliedschaften bei ihren Besitzern auslösen. Man verspürt ein Gefühl des individuellen Scheiterns, selbst wenn es vielen genauso geht. Vielleicht gibt es deswegen so wenige statistische Fakten, wie auch zu der elementaren Frage: Warum braucht mein Kind Nachhilfe, wo ich doch keine benötige? Okay, ab und zu, aber allgemein war es eher die Ausnahme als die Regel.

Diese subjektive Einschätzung teilen viele, auch Szeneninsider. Aber was ist dran – oder entspringt sie am Ende narzisstischer Vergangenheitsverklärung? „Wenn jährlich die höheren Schulen um zwei Prozent wachsen, dann wächst zumindest genauso stark die Nachhilfe, weil es da die höchsten Nachhilfequoten gibt“, schätzt Kurt Kremzar, Schulexperte der AK Wien. Jedenfalls beginnt die Nachhilfe besorgniserregend früh: für acht Prozent bereits in der Volksschule, für 24 Prozent in der AHS-Unterstufe und für bis zu einem Drittel in der Ober-

stufe. Aber worin liegen die Ursachen für dieses „versteckte Schulgeld“, wie Grünen-Chef Alexander van der Bellen die Nachhilfe nannte? Bildungsforscher Stefan Hopmann von der Uni Wien warnt davor, die Situation auf berufstätige Eltern abzuschieben: „Nachhilfe gibt es, solange es Schule gibt, und vermutlich verbringen Eltern heute sogar mehr Qualitätszeit mit ihren Kindern als früher.“

Die Nachzipfgarantie

Lerninstitute wachsen rapide, auch in regionaler Hinsicht. Allein in Niederösterreich verdoppelte sich die Anzahl in den letzten fünf Jahren. Zwischen Bodensee und Neusiedlersee werben über 200 Institute um die Gunst der Schüler. Werbewirksam wirkt dabei „Nachzipfgarantie“, und ganz allgemein überzeugt viele Eltern die Qualität der pädagogischen Vermittlung. „Der springende Punkt ist ja nicht das Fachwissen, sondern die Wissensvermittlung, alle unsere Trainer besuchen ein detailliertes Schulungsprogramm“, beschreibt „Lernquadrat“-Chef Zimmermann einen Vorteil gegenüber Privaten. Das Lerninstitut „Team-plus“ hat sich seine Unterrichtsqualität gar vom TÜV zertifizieren



Privatstunde oder Lerninstitut? Ein bildungspolitischer Ansatz hieße Frühförderung im Unterricht statt Nachhilfe. F.: Bilderbox.com

lassen – als einziges Institut Österreichs. Im Schnitt liegt der Stundenpreis bei 30 Euro, viele Institute setzen auf Kleingruppen, um so einen wettbewerbsfähigen Preis anbieten zu können, aber auch aus motivationalen Gründen.

Nachhilfe kann eine große finanzielle Belastung darstellen. Gehört sie regelrecht zum informellen Stundenplan, sind Kinder aus einkommensschwachen Familien stark benachteiligt. „Ganztagsbetreuung ist spezi-

ell für bildungsferne Schichten besser. Dafür brauchen die Schulen aber eine Infrastruktur, die auch Räume zum Spielen vorsieht. Wichtig sei ein flexibler Schulalltag und „nicht mehr von demselben“, sagt Hopmann. Insofern ist die Ankündigung von Bildungsministerin Claudia Schmied (SPÖ), die Tagesbetreuungsplätze um 40 Prozent zu erhöhen, zu begrüßen. Allein auf welchem Stand diese Zahl aufbaut, war bislang empirisch nicht zu ermitteln.

USECON
The Usability Consultants

let's turn our know how into your success

**Usability
User Experience
User Interfaces**

Optimierte Kundenzufriedenheit und effizientere Entwicklungen durch effektives Usability Engineering

www.usecon.com